

## MAXIMIANUS UND BOETHIUS

Die übliche Ansicht, dass der letzte Vertreter der römischen Elegie nach der Norm seiner Vorbilder, des Propertius (I—III. IV 7. 8 Rothst.), Tibull (I. II), Lygdamus und Ovid (Amores, Trist., Ex Ponto), ein subjektiver Elegiker, dass er als solcher mit dem Helden der sechs Gedichte vom ersten bis zum letzten identisch ist und der handschriftlichen Ueberlieferung entsprechend in Wahrheit Maximianus heisst<sup>1</sup>, wird sich trotz Webster<sup>2</sup> nicht so leicht aus der Welt schaffen lassen. Man weiss, was solche Subjektivität schon bei den augusteischen Elegikern zu bedeuten hat, wie wenig Realität ihre Geliebten für sich in Anspruch nehmen dürfen, wie häufig aus blosser Nachahmung hervorgegangene, rein conventionell gewordene Farbentöne für eigene Empfindung ausgegeben werden und wie man sich hüten muss, aus den lasciven Schilderungen des Dichters auf seine Lebensführung einen Schluss zu ziehen. Keine Frage, dass das fictive Element, beziehungsweise die Imitation, auch bei Maximianus eine sehr bedeutende Rolle spielt. Diese Lycoris<sup>3</sup>, die trotz ihres schon weissen Haares und des verfallenen Teints (2, 25 f.) noch immer die Spuren ehemaliger Schönheit aufzuweisen hat (zu 2, 29—32 vgl. Anthol. Pal. V 62. 282 und zu dem Bilde des Feuers unter der Asche A. P. XII 79. 139), die wie Cynthia und Delia die Treue bricht, gleich ihnen nichtsdestoweniger geliebt bleibt

<sup>1</sup> Wie der vir iil. bei Cassiod. Var. I 21; vgl. IV 22; Teuffel-Schwabe R. L. <sup>5</sup> § 490, 1.

<sup>2</sup> In der Einl. seiner jedem, der sich eingehender mit Maximianus beschäftigt, unentbehrlichen Ausgabe: *The Elegies of Maximianus*. The Princeton Press. 1900. Vgl. dazu Manitius: *W. f. cl. Phil.* 1901 Sp. 945 ff.

<sup>3</sup> Woher M. den am häufigsten bei Martial vorkommenden Namen entnommen hat, lässt sich nicht entscheiden; vgl. Webster zu 2, 1.

und für ein dauerndes Verhältniss ehelicher Pietät gewonnen werden soll (vgl. 2, 55 f. 69 ff. Tib. I 6, 85f. Hill. Lygd. 1, 23 ff. Ov. Trist. IV 3, 49 ff. Auson. Epigr. 40 p. 327 P.), was wird sie viel mehr sein, als ein Geschöpf nachahmender Phantasie. Nicht anders steht es um die durch Musik, Gesang und Tanz die Liebe weckende Candida (der Name fingirt) des vierten Gedichts (die Liebe zur Zitherspielerin ein Komödienmotiv; vgl. auch A. P. V 129. 139 und die Pseudovergilische Copa), sowie um die Graia puella des fünften, welche den Alten mit einem Ständchen vor seinen Fenstern ködert (vgl. Grenfells' Ἀποκεκλειμένη<sup>1</sup>) und dann dieselbe Enttäuschung erlebt wie das Mädchen bei Ov. Am. III 7. Und nun der Alte! Wer wird das Bild des Jammers, welches er in der ersten Elegie von sich entwirft, für Wahrheit nehmen und wer erkennt nicht hier und mehr noch in den folgenden Gedichten die typische Figur des aus der Komödie in die Elegie übergegangenen<sup>2</sup> senex decrepitus (zum Ausdruck vgl. Plaut. As. 863. Merc. 291. Sen. De brev. vit. 11, 1. Max. 2, 6), der trotz seiner Jahre und Gebrechen das Joch der Venus nicht abwerfen mag (αὐχένα σοὶ κλίνω, Κύπρι, μεσαιπόλιος A. P. V 234, 4. Anthol. Lat. rec. Riese 343. Tib. I 2, 89 ff.), aber doch sein Unvermögen bekennen muss (Max. 2, 57. 5, 73. A. P. XII 240).

Immerhin meine ich, dass auch diese übrigens nicht bloss durch eine einheitliche Idee (Alter und Rückerinnerung), sondern auch einigermassen äusserlich verbundenen<sup>3</sup> Gedichte, wie das mehr oder weniger von jedem der genannten Erzeugnisse der augusteischen Elegie gilt, einen autobiographischen Kern enthalten, der im Gegensatz zu dem der halb und halb didaktischen, die Ars vorbereitenden und schon in ihre Kreise hinüberreichenden Amores Ovids einen nicht allzu geringen Umfang einnehmen dürfte. Natürlich bleibt für das subjektive Ermessen, wo zwischen dem Erlebten und Imaginären die Grenze ist, ein ziemlich freier Spielraum. Dass Maximianus aus Etrurien<sup>4</sup> stammte, dass er in

<sup>1</sup> Vgl. Crusius bei Pauly-Wissowa: Realencycl. V 2307.

<sup>2</sup> Vgl. V. Hoelzer: De poesi amatoria a comicis Atticis exulta, ab elegiacis imitatione expressa. Paris prior. Marp. Catt. 1899 S. 37.

<sup>3</sup> So wird der Schluss des vierten Gedichts (55 ff) erst vollkommen verständlich, wenn man ihn als Uebergang zum folgenden fasst. Vgl. Heege: Der Elegiker Maximianus. Progr. d. Kgl. Württembergischen Ev.-Theol. Seminars in Blaubeuren. 1893 S. 7.

<sup>4</sup> Das Vorbild des Ovid Am. III 15,3 spricht dafür, dass auch

Rom seine Bildung empfing und zu Würden emporstieg, so dass er mit einer diplomatischen Mission nach Ostrom betraut werden konnte, dass er in vorgerückteren Jahren von körperlichen Beschwerden manches zu leiden hatte und doch noch seinen Vers machte, dies und Anderes glaubt man gern. Am wenigsten wird man die in der dritten Elegie enthaltenen Beziehungen des Dichters zu Aquilina einerseits und zu Boethius andererseits für völlig erfunden halten wollen. So voll und frisch ist hier der Eindruck, dass der Dichter das Erzählte zum beträchtlichen Theil persönlich erlebt habe, dass die auch hier vielfach nachweisbare literarische Nachahmung ihn nicht im mindesten abzuschwächen vermag.

Dies die Voraussetzungen, unter denen die Cardinalfrage nach dem Verhältniss des Maximianus zur *Consolatio* des Boethius<sup>1</sup> einer Nachprüfung unterzogen werden soll.

Der Gedankengang der Elegie, mit welcher der im Gefängniss schmachtende Boethius seine daselbst abgefasste (523/524) Trostschrift beginnt, ist folgender:

Ich, der einst *carmina* zu stande brachte, muss jetzt Elegieen (*maesti modi, elegi*)<sup>2</sup> anstimmen (1—4). Die Musen wenigstens haben mich bis hierher begleitet, und wie sie mein Ruhm im Glück der Jugend gewesen sind, so sind sie mein Trost in der Trübsal des Alters (5—8). Es folgt die Begründung, warum sich der um 480 Geborene schon einen *senex* (v. 8) nennen darf: Durch mein Unglück beschleunigt ist das Alter über mich hereingebrochen, so dass ich vor der Zeit grau und schlaff geworden bin (9—12). Glücklich, wer in den Jahren der Jugendlust vom Tode verschont bleibt und wer ihn in der Trübsal nicht umsonst anruft (13 f.). Ach, wie taub wendet er sich von dem Unglücklichen ab und wie grausam weigert er sich ihm die Augen zu schliessen (15 f.) Während mich das treulose Glück<sup>3</sup> mit vergänglichen Gütern<sup>4</sup> begünstigte, kam die Stunde, die mich bei-

Max. 5, 5 (vgl. Webster z. d. St.) die italische Landschaft verstanden wissen will.

<sup>1</sup> Die nach Peipers Ausg. citirt wird.

<sup>2</sup> Beachtenswerther Gegensatz zwischen *carmina* und *elegi* (im modernen Sinne = Klagelieder). Vgl. dagegen *Carm. Lat. epigr. conl.* Buecheler 1191, 1—4.

<sup>3</sup> Vgl. *Cons.* II 1.

<sup>4</sup> *Levibus . . . bonis.* Vgl. *Ov. Trist.* III 7, 43 f.: *nil non mortale tenemus Pectoris exceptis ingenique bonis.*

nahe vernichtet hätte (17 f.). Jetzt, wo Fortuna ihren Blick verändert hat und mich finster (*nubila*)<sup>1</sup> ansieht, ist mir das Leben eine Last (19 f.). Was habt ihr mich so oft glücklich gepriesen, Freunde! Wer gefallen ist, hat niemals fest gestanden (21 f.).

Es sind die Klagen des seelisch und körperlich nicht weniger niedergedrückten Ovid in der Verbannung. Auch er gedenkt seiner Jugendgedichte (*Trist.* II) und der Muse als seiner einzigen Begleiterin ins Elend (*Trist.* IV 1, 19 f.<sup>2</sup>); auch er hat, über den Leiden des Exils vor der Zeit zum schwachen und kranken Greise geworden (vgl. besonders *Trist.* III 8, 24 ff. IV 6, 39 ff. *Ex P.* I 4, 1 ff. 19 f.), die Unbeständigkeit des Glückes erfahren (*Trist.* I 9) und wünscht sich das Ende des Lebens (*Trist.* I 11, 23 f. *Ex P.* I 2, 59 III 7, 19), das um so qualvoller ist, je länger es dauert (vgl. *Ex P.* I 2, 40. *Boeth. Cons.* I metr. 1, 20)<sup>3</sup>.

Wie Boethius beklagt Maximianus<sup>4</sup> den Verlust einer glücklichen, durch Dichterruhm (*saepe poetarum mendacia*<sup>5</sup> *carmina finxi Et veros*<sup>6</sup> *titulos res mihi ficta dabat* 1, 11. — *non blanda*<sup>7</sup> *poemata fingo* ebd. 129) verschönten Jugend, ohne dass ihm die

<sup>1</sup> Vgl. *Ov. Trist.* I 9, 14: *Quae (sc. Fortunae lumina) simul inducta nube teguntur, abit (sc. vulgus.)* Ebd. v. 6.

<sup>2</sup> Vgl. *Trist.* III 7, 45 ff.

<sup>3</sup> Dazu kommen Anlehnungen im Ausdruck an Vergil (vgl. Hüttinger: *Studia in Boetii carmina collata. Pars prior. Progr. z. Jahresber. über d. Kgl. Alte Gymn. zu Regensburg: 1899/1900 S. 16 f.*), *Ps.-Seneca (Cons. a. O. v. 3 f. Sen. Oct. 339 f.* — vgl. *Verg. Aen.* VI 699) und *Stattius (Cons. a. O. v. 7. Stat. Silv. I 2, 276. — Cons. a. O. v. 15. Stat. Silv. II 1, 7).* — Von einem litterarischen Zusammenhange zwischen Boethius und *Publ. Opt. Porfyrius (Ca. 1, 1—14* benutzt dieser, von Vergilischen Ausdrucksweisen abgesehen, *Ov. Trist.* I 1—12; vgl. *Ehwald: Ad hist. carm. Ovid. recensionemque symbolae. Gotha 1889 S. 11)* habe ich mich nicht überzeugen können. Vgl. Hüttinger a. O. S. 33.

<sup>4</sup> Ich lege Petschenigs Ausg. zu Grunde, weil sie die zugänglichste ist.

<sup>5</sup> Zum Ausdruck vgl. *Ov. Am.* III 6, 17. *Trist.* II 355. *Fast.* VI 253. *Aetna* 572. An Jugendgedichte mythologischen Inhalts denkt *Manitius: Rh. Mus.* 44, 541; vgl. Webster zu 1, 11. — *Max.* 1, 127 f. sind vom Singen im eigentlichen Sinne zu verstehen; vgl. 1, 28.

<sup>6</sup> Der Versanfang (*Et veros*) braucht bei dem folgenden Gegensatz (*res. . . ficta*) nicht durch *Cons. a. O. v. 4 (Et veris)* veranlasst zu sein.

<sup>7</sup> Vgl. *Ov. Am.* II 1, 21. *Ep.* 15, 27 (*Sappho Phaoni*). *Hildebert Carm. misc.* 108, 9 (*Migne CLXXI p. 1428*), der Maximians Elegieen gelesen zu haben scheint.

Musen im Alter, über dessen Gebrechen er sich im ersten Gedicht mit abschreckender Ausführlichkeit verbreitet (vgl. dagegen Cons. a. O. v. 11 f.), gänzlich ungetreu geworden seien (2, 63 f.). Bei solchen Leiden fühlt auch er sich als ein Eingekehrter (1, 3<sup>1</sup>), dem das Leben eine Plage, der Tod eine Wohlthat ist (vgl. u. a. 1, 1 ff.<sup>2</sup> 111 ff. 241. 265 f.)<sup>3</sup>. Wenn er nur nicht gerade dann zurückweichen möchte, wenn man ihn wünscht, während er im Sturmschritt kommt, wenn man ihn nicht wünscht (vgl. Max. 1, 115 f.<sup>4</sup> Cons. a. O. v. 13 f.).

Man erkennt sehr bald, dass Maximianus im Ovid nicht schlechter beschlagen war als Boethius, dass er in den *Tristien* und in den Büchern *Ex Ponto* alles finden konnte, was er zur Bearbeitung des seinem ersten Gedicht zu Grunde liegenden, in der *Elegie* seit *Mimnermos*<sup>5</sup> und ohne Zweifel auch in der Schule viel behandelten *Themas* (*vituperatio senectutis*)<sup>6</sup> brauchte, und

<sup>1</sup> Vgl. Cons. II 7 p. 46, 79 f. (mens . . . terreno carcere soluta). Der bei den verschiedensten christlichen Schriftstellern wiederkehrende Gedanke begegnet bekanntlich schon bei Plato. — de carcere (Max. 1, 3) an derselben Versstelle wie Ov. Am. III 2, 9.

<sup>2</sup> Zu v. 4 vgl. statt Cons. a. O. v. 20 lieber Carm. Lat. epigr. 507, 3 (poena fuit vita, requies mihi morte parata est). 1184, 7. Webster z. d. St.

<sup>3</sup> Vgl. u. a. Carm. Lat. epigr. 1336, 6 (plus moritur vivens qui valet esse miser).

<sup>4</sup> Webster z. d. St.

<sup>5</sup> Fr. 1—6 B.4; Theogn. 527 f. 983—8. 1007—12. 1063—70.

<sup>6</sup> Aus der Schulpraxis, der natürlich die *laudatio senectutis* ebenso geläufig war, erklärt es sich, dass die Ausführungen stellenweise (vgl. z. B. 177—80. 195—222) ganz aufhören, subjektiv zu sein. Solchen Übungsstücken der Schule können die Erörterungen über das Alter von Popularphilosophen wie Theophrast, Demetrios von Phaleron, Bion, dem von Cic. Cat. mai. I (3) citirten Ariston von Keos (oder Chios?), Musonius, Favorinus, Iuncus, Cicero im *Cato mai.*, Seneca in verschiedenen seiner *Epp. mor.*, aber auch in andern Schriften, nur förderlich gewesen sein. Mancherlei über das Alter enthielten auch die an die kynische Schule gemahnenden *Saturae Menippeae* des Varro. Popularphilosophische Elemente liegen ferner *Iuv. 10, 188—288* zu Grunde (vgl. R. Schuetze: *Iuvenalis ethicus. Gryphiae 1905 S. 53 f.*), einer Ausführung gegen das Alter, welche gleich dem Gedicht des Maximianus den Stempel der Schule trägt, dieselben Mängel aufweist (bis zum Ekel werden die Leiden des Alters aufgezählt) und dem Maximianus nicht minder bekannt gewesen sein wird, wie die berühmte Stelle über die *ἡλικία* bei Hor. Ep. II 3, 156—74 (vgl. Arist. Rhet. II

dass er diese, aber auch andere ovidische Dichtungen, in reichem Masse ausgebeutet hat. Man darf ihn geradezu als Ovidianer bezeichnen<sup>1</sup>. Danach ist die stoffliche Verwandtschaft der beiden in Frage stehenden Gedichte, mag auch das eine wie das andere bei gleichem Versmass dass einleitende sein, noch keineswegs ausreichend, um daraus zu folgern, dass Maximianus die *Consolatio* des Boethius — denn an den umgekehrten Fall denkt niemand — es sei auch nur neben Ovid benutzt habe. Nicht stärkere Beweiskraft haben die Wortparallelen, welche Schepss in den Bl. f. d. Bayer. Gymn. 1892 S. 295 ff. (der bei weitem grössere Theil der Stellen kommt auf die erste Elegie des Max.) beigebracht hat, während sie sich leicht durch Zufall oder aus Aehnlichkeit der Sache, als allgemeines Sprachgut oder aus Abhängigkeit des Elegikers von andern Mustern erklären lassen<sup>2</sup>. Sehen wir weiter zu.

Der junge Maximianus gefährdet seine Keuschheit durch

---

12—14). Christliche Darsteller dieses τόπος: Orientius (Comm. I 417 ff. II 213 ff. 231 ff. ed. Ellis p. 220. 235 f.), Columbanus (Carm. 1, 32 ff.; Migne LXXX p. 286), Eugenius Tol. (Opusc. Pars I 11. 12; Migne LXXXVII p. 362 ff.), Hrabanus Maurus (Carm. I 29; Migne CXII p. 1606), Marbod (De sen. Migne CLXXI p. 1702 ff. De bono mortis p. 1712 ff.); vgl. auch Anthol. Lat. 929. — War Maximianus Schulmann? Aus 1, 283—86 ist das nicht zu schliessen; vgl. Webster zu v. 286. Zu v. 284 vgl. Ov. Am. III 7, 11.

<sup>1</sup> Vgl. besonders Heege a. O. S. 17 ff.

<sup>2</sup> So erledigt sich Max. 1, 261 (his veniens onerata malis incurva senectus ~ Cons. I metr. 1, 9 (Venit enim properata malis inopina senectus durch Stellen wie Ov. Am. III 7, 17. Lygd. 5, 16. — Zu Max. 1, 49 rigidum Catonem) ~ Cons. II 7 metr. 7, 16 (rigidus Cato) vgl. Mart. X 19, 21 (rigidi . . . Catones), den Maximianus öfter nachahmt. — Zu Max. 1, 221 f. (ortus cuncta suos repetunt matremque requirunt Et redit ad nihilum, quod fuit ante nihil) ~ Cons. III 11 p. 80, 107 f. (ad nihil unum cuncta referuntur) vgl. ausser den von Webster zu 1, 222 angeführten Stellen noch Anth. Lat. 5, 13 f. — Zu Max. 1, 289 (felix qui meruit) ~ Cons. III 12 metr. 12, 1. 3 (felix qui potuit) vgl. Prop. I 12, 15 (felix qui potuit); II 34, 71 (felix qui). Ov. Am. II 5, 9 (felix qui). Prud. Cathem. 5, 33 (felix qui meruit); Hamartig. 330 (felix qui . . . potuit). — Zu Max 2, 25 (nivei circumdant tempora cani) ~ Cons. I 1 metr. 1, 11 (intempestivi funduntur vertice cani) vgl. Ov. Met. XIII 643 (niveis circumdata tempora vittis) und XV 211 (tempora canis). Andere dieser 'Parallelen' sind schon abgethan oder kommen noch zur Besprechung; auf andere (zB. Max. 1, 292 ~ Cons. I 2 metr. 2, 1; vgl. Webster zu Max. 1, 292) einzugehen lohnt nicht. Vgl. Heege a. O. S. 4 f.

leidenschaftliche Liebe zur Aquilina, die ihn feurig wieder liebt<sup>1</sup>, und verfällt über solchem Conflict in einen körperlich und geistig gleich bedenklichen Zustand:

prodere non ausus carpebar vulnere muto<sup>2</sup>,  
 sed stupor et macies vocis habebat opus.  
 hic mihi, magnarum scrutator<sup>3</sup> maxime rerum<sup>4</sup>,  
 solus, Boeti, fers miseratus opem.  
 nam cum me curis intentum saepe videres  
 nec posses causas noscere tristitiae,  
 tandem perspicuus tali me peste teneri<sup>5</sup>  
 mitibus alloquiis pandere clausa iubes

(3, 45—52). Kein Zweifel, dass der berühmte Boethius gemeint ist, dessen grossem Forschergeist hier eine kurze, im zweiten Gedicht der *Consolatio* (I 2 p. 6; vgl. besonders v. 22 f.: *Rimari<sup>6</sup> solitus atque latentis Naturae varias reddere causas*) eine ausführliche Anerkennung durch die Philosophie zu theil wird. Wie Boethius des Maximianus — auch dieser ein Gefangener, nämlich ein *captus amore<sup>7</sup>* (vgl. die epanaleptischen Verse 3, 5 f.), — so erbarmt sich die Philosophie des Boethius, während er im Kerker unter schwerer Depression zu leiden hat: *Agnoscisne me? quid taces? pudore<sup>8</sup> an stupore siluisti? malle pudore, sed te ut video stupor oppressit. Cumque me non modo tacitum sed elinguem prorsus mutumque vidisset, ammovit pectori meo leniter manum et: Nihil, inquit, pericli est, lethargum patitur com-*

<sup>1</sup> Wie eine Märtyrerin rühmt sie sich (39—42) ihrer für den Geliebten ertragenen Passion (*passio* v. 42 ganz im christlichen Sinne).

<sup>2</sup> Zu *vulnere muto* vgl. *Lucr.* IV 1120 (*vulnere caeco*). *Verg.* *Aen.* IV 67 (*tacitum . . . vulnus*).

<sup>3</sup> In diesem bildlichen Sinne selten: vgl. *Lucan.* V 122. *Lact.* *De mort. pers.* 10, 1 (*rerum futurarum*).

<sup>4</sup> Derselbe Versschluss *Ov. Her.* 9, 107; vgl. *Met.* XIII 508.

<sup>5</sup> Derselbe Versschluss *Verg. Aen.* IV 90.

<sup>6</sup> Vgl. *Cons.* I 4 p. 11, 12.

<sup>7</sup> Zum Ausdruck vgl. *Verg. Aen.* XII 392 und die bei Webster zu *Max.* 3, 5 f. angeführten Stellen.

<sup>8</sup> Vgl. *Max.* 3, 57 (*dum pudor est*), der sich aufs engste an *Lygd.* 2, 7 anschliesst — Das Vorbild des *Lygdamus* (vgl. Heege a. O. S. 17 und dazu die bereits oben angeführte Berührung *Lygd.* 1, 23 ff. ~ *Max.* 2, 69 f.), dieses *castus poeta* (*Lygd.* 4, 43), war dem Maximianus, der trotz aller Sinnlichkeit immer wieder von der Keuschheit redet, gewiss nicht unsympathisch. Auch die Sechszahl der Elegieen bei beiden Dichtern beruht vielleicht nicht auf Zufall.

munem inlusarum mentium morbum. Sui paulisper oblitus est<sup>1</sup>. . . (Cons. I 2 p. 7, 6 ff.). Hier wie dort steht vor dem Thränen vergiessenden (Cons. I 1 p. 5, 42 I 2 p. 7, 15 f. Max. 3, 62) Kranken<sup>2</sup> der Arzt<sup>3</sup>, welcher das Uebel erkennt (Cons. I 6 p. 22, 3 f. Max. 3, 51), mit ermuthigendem Zuspruch (Cons. I 6 p. 22, 51: Nihil igitur pertimescas. Max. 3, 60: pone metum) nach dem Geheimniss des Leidenden forscht (Cons. I 4 p. 10, 3 f.: Si operam medicantis expectas, oportet vulnus detegas. Max. 3, 54: dicito, et edicti sume doloris opem)<sup>4</sup> und die Ueberzeugung gewinnt, dass der Verirrte (Boethius hat des Trostes der Philosophie vergessen) sich wiederfinden wird.

Zugegeben, dass sich Maximianus der nicht unähnlichen Situation in der Consolatio erinnert hat, so bleibt doch einzuwenden, dass Boethius kein Verliebter und die wörtliche Uebereinstimmung nur unbedeutend ist. Näher lagen ihm, soweit er sich zur dichterischen Ausgestaltung des Erlebten litterarisch beeinflussen lassen wollte, statt einer philosophischen Schrift die Vorbilder derjenigen Gattung, welcher das Gedicht angehört, d. i. der Elegie mit ihren bei Maximianus so wie bei den augusteischen Elegikern ersichtlichen, in jüngster Zeit so viel besprochenen Zusammenhängen mit der Komödie, dem Liebesepigramm und dem erotischen Roman<sup>5</sup>. Nun gehört aber zu den Lieblingsmotiven jeder Art von erotischer Poesie der Liebeskranke<sup>6</sup> (ein Hauptsymptom die Magerkeit: vgl. Heliod. IV 7 p. 146, 11 Kor. — Tib. III 10, 5. — Ov. Ep. 20, 215 Cydippe Acontio. — Max. 3, 46), den der theilnehmende Freund, während jener in Thränen zerfliesst (vgl. ua. A. P. V 130. Heliod. IV 10

<sup>1</sup> Zu Max. 1, 123 ist nicht diese Stelle der Cons., sondern eher Cic. Cat. mai. 7 (21) oder Iuv. 10, 232 ff. zu vergleichen. — oblivia (Max. 1, 123) an derselben Versstelle wie Ov. Trist. I 5, 13.

<sup>2</sup> Vgl. Cons. I 1 p. 5, 28. 39; I 2 p. 7, 1; I 3 p. 8, 2.

<sup>3</sup> Schon dem Sokrates war der Arzt für seine Methode vorbildlich. Kyniker und Stoiker wenden das Bild häufig an.

<sup>4</sup> Minder passend vergleicht Vogel (Rh. Mus. 41, 159) Cons. I 6 p. 20, 1 ff.: Primum igitur paterisue me pauculis rogationibus statum tuae mentis attingere atque temptare, ut qui modus sit tuae curationis intellegam? und Max. 3, 55: non intellecti non est curatio morbi, einen alten methodischen Grundsatz: vgl. Hirzel Herm. 14, 381. Hor. Ep. I 16, 24.

<sup>5</sup> Auf Bekanntschaft des Max. mit den Elegien des Cornelius Gallus ist längst gerathen worden, vielleicht richtig.

<sup>6</sup> Vgl. Dilthey: De Callim. Cyd. S. 70 f.; Rh. Mus. 59, 282.

p. 152, 21. Max. 3, 62), gleich einem kundigen, Vertrauen erweckenden Arzte ausfragt (wie Kalasiris die Charikleia bei Heliod. IV 10; vgl. auch A. P. V 130, 4: εἶπον ἔμοι' λύπης φάρμακ' ἐπιστάμεθα und dazu Max. 3, 54: *dicito, et edicti sume doloris opem*<sup>1</sup>), tröstet (wie Tibull III 10, 15 den Cerinthus: *pone metum: deus non laedit amantes*; vgl. Max. 3, 60: *pone metum: veniam vis tibi tanta dabit*) und dadurch kurirt, dass er ihm — ganz wie Boethius dem Maximianus — zum Besitz der Geliebten verhilft: φάρμακον γὰρ ἕτερον Ἔρωτος οὐδὲν ἐστὶ πλὴν αὐτὸς ὁ ἐρώμενος<sup>2</sup> (Chariton VI 3, 7). Boethius ist Arzt (die Rolle spielt Ovid<sup>3</sup> in den Rem. am.), Liebeslehrer (v. 69 f. könnte Ovid in der *Ars* gesagt haben; vgl. zu dem Gemeinplatz Rh. Mus. 57, 599 ff. und Claudian. Fescenn. 4, 5 ff.) und, was zum rechten ἐρωτοδιδάσκαλος gehört (vgl. Ov. Rem. am. 524: *En, etiam partes conciliantis ago*<sup>4</sup>), Vermittler (Kuppler) in einer Person. Er kauft seinem jüngeren Freunde das Mädchen, wie Lysimachus im Plautinischen Mercator seinem Nachbar Demipho, ein Freundesdienst, zu dem sich in derselben Komödie Eutyclus dem Charinus gegenüber, der jenen v. 489 seinen Arzt<sup>5</sup> nennt, bereit erklärt. Dem ganzen Gespräch zwischen Boethius und Maximianus (53—70) ist eine Scene wie die zwischen Chaerea und Parmeno bei Ter. Eun. 304 ff. oder ein Epigramm wie das des Agathias Scholasticos A. P. V 267 (vgl. ua. die Frage des einen der beiden Unterredner: ἐλπίζεις δὲ τυχεῖν; sc. τῆς παρθένου v. 5 mit der des Boethius: *fare, ait, an placitae potiaris munere formae* v. 63<sup>6</sup>) wohl vergleichbar<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> *opem am* Schluss, wie schon v. 48 und bei Ov. Rem. am. 116.

<sup>2</sup> Vgl. Heliod. IV 7 p. 146, 11 ff. Xen. Eph. I 6, 2 p. 335, 17 H. Ov. Rem. am. 533 (*Explendast sitis ista tibi, qua perditus ardes*).

<sup>3</sup> Wie ihn Max. in der dritten Elegie geplündert hat, zeigt Heege a. O. S. 23.

<sup>4</sup> So ist Tibull in den ihm, wie mir scheint, mit Unrecht abgesprochenen Sulpiciaelegien nicht mehr bloss Liebeslehrer, sondern Vermittler.

<sup>5</sup> Vgl. Plaut. As. 55 ff.

<sup>6</sup> Im Ausdruck angelehnt an Ovid (A. a. I 385 III 535 Her. 11, 36), wie schon v. 58 (vgl. Am. II 1, 8, 8) und später, v. 67 (Ep. 18, 205 Hero Leandro). — Auf das *amare* folgt das *potiri* (vgl. Ter. Heaut. 322. Apulei. Ἀνεχόμενος ex Menandro in: Anth. Lat. 712, 1). *Potiri* ebenso gebraucht bei Lucr. IV 1076 Ov. Met. XIV 641 Auson. Epigr. 99, 1 p. 348 P.

<sup>7</sup> War Maximianus, der offenbar aus gutem Hause stammt, gleich dem Boethius des Griechischen mächtig? 5, 10 und die folgende Unter-

Die eben erwähnte Frage des Boethius beantwortet der wohlgezogene Maximianus mit den Worten: *pietas talia velle fugit* (v. 64). Auf dem *velle* (*voluisse, voluntas*) und dem *posse* (*potuisse, potestas*) beruht die Ausführung jeder menschlichen Handlung: *Duo sunt quibus omnis humanorum actuum constat effectus, voluntas scilicet ac potestas quorum si alterutrum desit, nihil est quod explicari queat . . .* (Cons. IV 2 p. 91, 11 ff.), wie im folgenden näher begründet wird. Weiter unten heisst es: *nam si miserum est voluisse prava, potuisse miserius est, sine quo voluntatis miserae langueret effectus. Itaque cum sua singulis miseria sit, triplici infortunio necesse est urgeantur quos videas scelus velle posse perficere* (Cons. IV p. 100, 11 ff.). Die nämliche Stufenfolge hat Maximianus 3, 91 f. im Auge:

*sic mihi peccandi studium permissa potestas<sup>1</sup>  
abstulit atque ipsum talia velle fugit<sup>2</sup>.*

Dass es sich um einen schon durch Plato (*Gorg.* c. 65 p. 509 D f) und die Stoiker (vgl. *Sen. Ep.* 71, 36. 116, 8. Zeller: *Die Philos. d. Gr.* III<sup>3</sup> 1 S. 245. 266) vorbereiteten Gemeinplatz der christlichen Moral handelt, zeigen Paulinus, wenn er seinen Lehrer Ausonius *Ephem.* 3, 64 f. p. 10 P. nachahmend betet: *male velle facultas Nulla sit ac bene posse adsit tranquilla potestas* (*Auson. Epist.* 32, 6 f. p. 307), *Avitus Poem. VI (De virginitate)* 80 f.:

haltung mit der Graia puella beweisen natürlich nichts. Die Berührungen mit griechischen Epigrammenpoesien (vgl. zu den angeführten noch *A. P. V.* 234, 4 ff. 293, 9 ff. *Max.* 3, 89 f. und *Websters Index s. v. Anthol. Pal.*) sind nicht derart, dass man mit Sicherheit sagen kann, er habe sie, wie Ausonius, Claudianus und Apollinaris Sidonius, im Urtext gelesen. Prosodische Fehler kommen bei ihm sowohl in griechischen wie in lateinischen Worten vor. Für seine Mission nach Constantinopel war die Kenntniss des Lateinischen ausreichend, welches dort bis ins siebente Jahrhundert die officiële Sprache blieb, während das Griechische im Abendlande längst in Abnahme gekommen war.

<sup>1</sup> Dieselbe Clausel bei profanen (zuerst *Verg. Aen.* IX 97) und christlichen Dichtern (zB. *Alc. Avitus*); vgl. *Webster* zu *Max.* 3, 91. — Mit *Avitus* berührt sich Maximianus auch anderwärts, besonders in den Clauseln: vgl. zB. *Max.* 1, 17 ~ *Avit. Poem.* II 69. — *Max.* 1, 89 ~ *Avit. Poem.* III 113 (*Ov. Am.* III 3, 5). — *Max.* 5, 70. ~ *Avit. Poem.* VI 153.

<sup>2</sup> Dieselbe Clausel v. 64. — Das *velle* und *posse* unterscheidet Maximianus auch sonst: vgl. 4, 54. Zu *velle mori* (*Max.* 1, 8) und *posse mori* (*Max.* 1, 112) vgl. ausser *Webster* zu beiden Stellen *Sen. Ep.* 70, 21. 77, 6. 10. *Marbod* bei *Migne CLXXI* p. 1714 § 1614 v. 1.

omnia posse Incipies, cum velle subest und Eugen. Tol. Opusc. Pars I 1, 14: Sic bene velle queam, quo pravum posse recedat.

Nicht weil ihm die christliche Moral, in der er, wie das dritte Gedicht<sup>1</sup> beweist, erzogen und aufgewachsen ist<sup>2</sup>, die Berührung des Mädchens verbietet, sondern aus freiem sittlichen Willen (Virginitas<sup>3</sup>: per me plena pudoris eris v. 84) bewahrt der junge Maximianus seine Keuschheit. Ihn permissa potestate<sup>4</sup> zum freien sittlichen Willen zu führen, das ist die Absicht, die Boethius mit seinem Verfahren von Anfang an im Auge hat. Daher auch die warmherzige Anerkennung, die er v. 87 f.<sup>5</sup> der siegreichen Tugend seines jungen Freundes<sup>6</sup> ausspricht, der beste Beweis, dass die Annahme, der Dichter habe ihn verunglimpfen oder lächerlich machen wollen<sup>7</sup>, irrig ist<sup>8</sup>. Inwieweit sich das

<sup>1</sup> Kampf der Pudicitia mit der Libido (Prud. Psych. 40 ff.).

<sup>2</sup> Vgl. die überzeugenden Bemerkungen von Manitius: W. f. cl. Phil. 1901 Sp. 947. — Die Tendenz zum Asketischen ist, wie Crusius a. O. mit Recht hervorhebt, bei Maximianus durchgehend. Mitten in den lüsternten erotischen Bildern ('Antike und Mittelalter im Kampf') wird es hervorgekehrt, vermag aber schliesslich dem an den Lebensfeinden hängenden Herzen doch keine Befriedigung zu gewähren (vgl. besonders 4, 49 ff.).

<sup>3</sup> Zu diesem verschieden erklärten virginitas vgl. u. a. Hüttinger: Studia in Boetii carmina coll. Pars posterior. Progr. z. Jahresber. über d. Kgl. Alte Gymn. zu Regensburg. 1901/1902. S. 28 Anm. 3.

<sup>4</sup> Vgl. v. 91 f. und v. 77 (permissum fit vile nefas). Das Recept ist ovidisch: vgl. Ov. Am. II 19, 3: Quod licet, ingratumst: quod non licet, acrius urit. Ausonius Epigr. 56, 3 f. p. 333 P. drückt das so aus: oblatas sperno illecebras, detrecto negatas. Nec satiari animum nec cruciare volo. Vgl. ausserdem Ov. Am. II 19, 52 III 4, 9 ff. 17. Rem. am. 133. Orient. Comm. II 4, 9. — Dass die Liebe keine Vorschrift verträgt, sagt auch die Philosophie Cons. III 12 metr. 12, 47 f. Unpassend der Vergleich mit Max. 3, 66.

<sup>5</sup> Vgl. Cato bei Hor. Sat. I 2, 31 f. (macte Virtute esto). Zu v. 89 f. (cedant . . . cedat) vgl. Ov. Am. I 15, 33 f.

<sup>6</sup> Eine Freundschaft des Aelteren mit dem Jüngeren, wie die berühmte zwischen Ausonius und Paulinus, die freilich mit der zunehmenden Christlichkeit des letzteren ihre Wärme verlor. — Gesetzt auch den Fall, Boethius hätte sich nicht zum Christenthum bekannt (vgl. Webster S. 14, die letzte Anm.), so wäre ein freundschaftliches Verhältniss zwischen ihm und einem jungen Christen, wie Maximianus, immerhin sehr wohl möglich gewesen.

<sup>7</sup> wie der, weil ihm Boethius seine Bitte nicht erfüllt hat, erbitterte und darum ungläubwürdige Ennodius (339 = carm. 2, 132 p. 249 der Ausg. Vogels). Vgl. Webster S. 13 (die dritte Anm.). 14. 94 f.

<sup>8</sup> viro . . . tanto (v. 85) Ausdruck der Verehrung, wie Tibull

gewagte, eines Rousseau nicht unwürdige Experiment des Boethius, dessen Bild, so wie es hier gezeichnet ist, ein eigenthümliches Gemisch von Sokrates, von Ovid und einem christlichen Beichtvater<sup>1</sup> darstellt, vor der antiken Moral entschuldigen lässt (denn vor der christlichen ist es unbedingt zu verurtheilen), soll an dieser Stelle nicht erörtert werden.

Es erübrigt ein kurzer Blick auf die Berührungen zwischen den Hymnen der Philosophie auf die Liebe (Cons. II 8 metr. 8 IV 6 metr. 6) und dem zweiten Theil der (mit 5, 87 beginnenden) oratio funebris<sup>2</sup> der Graia puella auf die mentula bei Max. 5, 109 ff. Die Liebe ist die alle Lebewesen schaffende (Max. 5, 111 f.) Kraft, welche nicht allein die physische (vgl. Plut. Erot. c. 24 p. 66, 1 ff. Winckelm.; Cons. II 8 metr. 8, 1—21 IV 6 metr. 6), sondern auch die ethische Welt (in der Ehe und Freundschaft; vgl. Plut. a. O. c. 21 p. 58, 5 ff. c. 24 p. 64, 27 ff. Cons. II 8 metr. 8, 24 ff. Max. 5, 113—116<sup>3</sup>) zusammenhält und deren Herrschaft alles (Max. 5, 125), sogar der Himmel (Cons. II 8 metr. 8, 15. 29 f.) und die Weisheit, welche die Welt regiert (Max. 3, 129 f.), anerkennen muss. Es ist bekannt, welchen Umfang die alte Lehre von der Liebe (Empedocles) durch Plato und seine zahlreichen Nachfolger (Boethius ist im wesentlichen Neuplato-

I 5, 33 von seinem Messalla sagt: et tantum venerata virum hunc sedula curet (sc. Delia).

<sup>1</sup> Schon bei Origenes findet sich 'der durch das ganze Alterthum sich hindurchziehende Vergleich des Priesters mit dem Arzte, sowie des Sünders mit dem Kranken, der nur durch Ausscheidung des Krankheitsstoffes oder nach Vorzeigung seiner Wunden geheilt werden könne'. Vgl. Wetzer und Welte: Kirchenlexicon. 2. Aufl. II Sp. 227. Zu Max. 3, 53 f. (dicito: et unde novo correptus carperis aestu? Dicito, et edicti sume doloris opem) und 60 (pone metum: veniam vis tibi tanta dabit) vgl. Hilar. Tract. in psalm. 118 Gimel 19 p. 388 ed. Zingerle (Confitendum crimen est, ut obtineatur et venia); in psalm. 135, 3 p. 714 (Ceterum extra veniam est, qui peccatum cognovit nec cognitum confitetur). Ambros. De paen. 2, 6, 40 (Si vis iustificari, fatere delictum tuum). Max. 61 f. erinnern an die Haltung der Büssenden. Also auch hier wieder das bereits oben bemerkte Nebeneinander von Profanem und christlicher Anschauungsweise. Daraus folgt aber noch nicht, dass Maximianus travestiren oder (durch Boethius) travestiren lassen will.

<sup>2</sup> Dass die ganze Rede als solche gedacht ist, erhellt aus v. 83. 103. 154. Wer denkt nicht an Catulls Passer und Ovids Psittacus? Vgl. Catull 2, 1 ~ Max. 5, 88 (deliciae). Ov. Am. II 6, 20 ~ Max. 5, 99 (nempe iaces).

<sup>3</sup> Vgl. Avit. App. 21, 11 f. in Peipers Ausg. S. 194.

niker) genommen und wie befruchtend sie auf die verschiedenen Spielarten der erotischen Poesie<sup>1</sup> (das *Pervigilium Veneris* nicht zu vergessen), so auch auf die *Elegie*<sup>2</sup>, gewirkt hat. Kurz, wir erkennen in dieser Uebereinstimmung zwischen Boethius und Maximianus einen *locus communis*, über dessen Natur schon die oben gegebenen Anführungen aus Plutarchs gelesener Schrift<sup>3</sup> und dazu Stellen wie *Lucr. I 1 ff. Ov. Fast. IV 91 ff. Sen. Phaedr. 190 ff. Oct. 569 ff. Dracont. 2, 46 f.* (bei Baehrens: *Poet. Lat. min. V S. 130*) keinen Zweifel lassen können. Was hier und anderswo (vgl. zB. *Lygd. 6, 15 f. Ciris 133 ff. Max. 5, 145 f.*) von *Venus* und *Amor* ausgesagt wird, das ist bei Maximianus in derber, dem erotischen Dichter, zumal in einem *Priapeum*, wie es dieses Gedicht vorstellt (Anrufung der *mentula Ov. Am. III 7, 69 ff. Petron. 132. Priap. 82, 19 ff.*), erlaubter Realistik auf das Organ der Zeugungskraft der Liebe (vgl. *Mart. XI 15, 8 ff.*<sup>4</sup>) übertragen, ohne dass man ihm die Absicht unterzulegen braucht, er habe den Boethius, mag er sich auch im Ausdruck v. 111 (*Haec genus humanum, pecudum volucrumque ferarum Et quicquid toto spirat in orbe creat*) an *Cons. IV 6 metr. 6, 30 f.* (*Haec temperies alit et profert Quidquid vitam spirat in orbe*) angelehnt und den Versanfang 114 (*Hac sine coniugii...*) nach *Cons. II 8 metr. 8, 24 (Hic et coniugii...)* gebildet haben<sup>5</sup>, oder sonst einen philosophischen, beziehungsweise einen christlichen<sup>6</sup> Dichter parodieren wollen.

<sup>1</sup> Reiches Material bei Hoelzer a. O. S. 8 ff.

<sup>2</sup> Vgl. u. a. *Rh. Mus. 57, 55 f.*

<sup>3</sup> In dieselbe Gedankensphäre gehört auch die *Cons. III 12 metr. 12* mit der Tendenz, den Forscher vor dem Rückblick in die Finsterniss der Hölle zu warnen, nach Vergil und Ovid besungene Fabel von Orpheus und Eurydike, sofern sie die Allgewalt des Eros zeigt, welchem *μόνη θεῶν ὁ Ἄιδης ποιεῖ τὸ προσπαττόμενον* (*Plut. Erot. c. 17 p. 40, 12 f.*).

<sup>4</sup> *Cons. III p. 80, 88 ff.*: *illud quo solo mortalium rerum durat diuturnitas gignendi opus.* — Für den zweiten Teil der fünften *Elegie* (109—54) kommt ausser Ovid (vgl. u. a. *A. a. II 463 f. Max. 113 f. — Am. II 5, 52 Max. 144*) auch Lucrez (vgl. *IV 1048—57. Ov. A. a. II 457 ff. Max. 131—34*) als Vorbild Maximians in Betracht. Zu *Max. 119* vgl. gegenüber Petschenigs *Conjectur Heege a. O. S. 12* und Webster z. d. St.

<sup>5</sup> Vgl. Hüttinger a. O. *Pars posterior S. 29.* Wenig zutreffend wird *S. 28 Cons. I metr. 6, 21 ~ Max. 2, 53 f.* verglichen.

<sup>6</sup> Vgl. Webster *S. 14 f. 106* und zu *5, 87 f.* Vgl. in diesem Zusammenhange auch Websters *Anm. zu v. 52. 115 f. 119.* Zu *v. 129* (nach christlichem Vorbild?) vgl. u. a. *Ov. Fast. V 25.* — Maximianus

Unsere Revision hat ergeben, dass von einer weitgehenden Benutzung der *Consolatio* durch Maximianus, wie sie neuerdings behauptet wird, keine Rede sein kann. Einige Anklänge (ohne parodische Tendenz), die aus Reminiscenz an die frühere *Lectüre* hervorgegangen sind, das ist alles. Denn dass Maximianus das berühmte Werk seines Freundes nicht gelesen haben sollte, ist schon an sich unwahrscheinlich genug. Als er die *Liebeleil* mit Aquilina anfing, stand er noch unter Aufsicht des Paedagogen (3, 17). Nicht viel später muss das Gespräch mit Boethius stattgefunden haben, dessen Thatsächlichkeit zu leugnen, wenn darin auch Wahrheit und Dichtung mit einander verschmolzen sein mögen, kein Grund vorliegt. War Maximianus damals fünfzehn Jahr alt, so wird Boethius, da er als dessen väterlicher<sup>1</sup> Freund und auf der Höhe seines Ansehens erscheint, doch wohl mindestens als dreissigjähriger zu denken, mithin das Gespräch nicht vor 510 zu verlegen sein. Setzen wir weiter den Fall, dass sich Maximianus mit derselben Uebertreibung wie Boethius in dem besprochenen Einleitungsgedicht schon mit cr. vierundvierzig Jahren einen *senex*<sup>2</sup> (*Max.* 1, 101 uö.) genannt hätte, so wäre sein *Elegieenbüchlein* frühestens 539, also jedenfalls geraume Zeit nach dem Erscheinen der *Consolatio* entstanden. In Wahrheit wird der Termin noch eine erhebliche Anzahl von Jahren später (nach Webster um 550<sup>3</sup>) anzusetzen sein<sup>4</sup>. Weitere Versuche die Chronologie des Maximianus festzustellen sind, wie ich glaube, aussichtslos.

Ratibor.

Friedrich Wilhelm.

---

ist in profanen und christlichen Dichtern gleich gut belesen. Einem geschickten Musivkünstler nicht unähnlich, schliesst er sich im Ausdruck bald an jene, bald an diese an. Die Tendenz der Parodie dieser (oder auch von Bibelstellen) vermag ich nicht herauszulesen.

<sup>1</sup> *iuvenis* v. 87 = *adulescentule*.

<sup>2</sup> Bei Liv. XXX 30, 10 nennt sich Hannibal, noch nicht fünfzig Jahr alt, einen *senex*.

<sup>3</sup> So dass also Maximianus, wie es am natürlichsten erscheint, bei der Abfassung ein *senior* gewesen wäre. In diesem Sinne wird *senex*, zumal bei Dichtern, häufig gebraucht. So bedeutet auch *senectus* oft genug statt 'Greisenalter' nur das 'Alter' im Gegensatz zur 'Jugend' (*iuventus*).

<sup>4</sup> Identität mit Maximianus, dem Bischof von Ravenna von 546—56 od. 57 (Holder-Egger: *Script. rer. Lang. Hannov.* 1878 S. 325 ff.), wird niemand zu behaupten wagen.

---